№ 11. Magdeburg, November 1882. Jahrg. I.

Israelitische Schulzeitung.

Pädagogische Blätter für Schule und Haus.

Herausgegeben
unter Mitwirkung jüdischer Lehrer u. Schulmänner
von
Rabbiner Dr. **M. Rahmer** in Magdeburg.

Die **„Israelitische Schulzeitung“** erscheint als pädagogische Beilage zur „Israelitischen Wochenschrift“ vorläufig in monatlichen Zwischenräumen und für die Abonnenten der **„Wochenschrift“** gratis. — Man kann auf dieselbe auch **besonders** abonniren, aber nur **direct** bei der „Exped. der Isr. Wochenschrift“ in Magdeburg, oder bei Herrn **Robert Friese** in **Leipzig.** Das Abonnement beträgt pro Jahrgang **1 Mk. Inserate,** die gespaltene Zeile **20** Pf., für jüd. Cultusbeamte **10** Pf. — Einzelne Nummern versendet die Expedition à 10 Pfg. franco.

Methodologische Grundsätze zur Behandlung des biblischen Geschichtsunterrichtes in der israelitischen Religionsschule.

Von Hermann Becker in Schmiegel.

II.

Sollen die Resultate des biblischen Geschichtsunterrichtes voll und ganz erzielt werden, so müssen die besten methodischen Grundsätze auf's Peinlichste beobachtet werden.

Diese methodischen Grundsätze sind anzuwenden:

a) Bei der Auswahl und Stoffvertheilung der biblischen Geschichten;
b) Bei der Form des Vortrages (Sprache);
c) Bei der katechetischen Behandlung.

A.

Methodische Grundsätze für die Auswahl und Stoffvertheilung der biblischen Geschichten.

Nach der Alters- und geistigen Entwicklungsstufe der Schüler und nach der Anzahl der Jahreskurse ist der Inhalt der biblischen Geschichten auszuwählen, sowie der Umfang und die Anzahl der Geschichten festzusetzen. — Für die spezielle Auswahl ist aber auch noch der Charakter der Religionsschule zu berücksichtigen. Es ist klar, daß in einer öffentlichen Elementarschule die Auswahl eine andere wird sein müssen, wie in einer Gemeinde-Religionsschule, die also auf Gemeindekosten unterhalten und von der Gemeinde beaufsichtigt wird, in dieser anders, wie in einer Privat-Religionsschule, die zwar von der Gemeinde beaufsichtigt, doch nicht von ihr unterhalten wird, sondern durch besonderes Schulgeld der Gemeinde-Mitglieder, und endlich in den höheren Schulen — Gymnasien, Real-, höheren Bürger- und Töchterschulen — wiederum eine andere Auswahl, wie in den Schulen niederer Ordnung getroffen werden muß. — Manche Leser werden vielleicht in dieser Darstellung, die Auswahl mit Rücksicht auf den Standpunkt der Gemeinde vermissen. — Folgende kleine Geschichte diene darauf zur Antwort: In einer mehrklassigen öffentlichen jüdischen Elementarschule war unlängst die Stelle des ersten Lehrers zu besetzen. Da diese Stelle verhältnißmäßig gut dotirt ist, so bewarben sich eine ganze Anzahl Kollegen um dieselbe. Dabei wurde einer der Probekandidaten privatim von einem der Lehrer an der qu. Schule gefragt: „Welchen Standpunkt nehmen Sie auf religiösem Gebiete ein? Denn ich muß Ihnen mittheilen, daß die hiesige Gemeinde eine orthodore ist.“ Der Gefragte erwiderte: „In einer öffentlichen Elementarschule ist mein religiöser Standpunkt vollständig Nebensache, ich habe nur getreulich den Verfügungen und Vorschriften meiner vorgesetzten königlichen Behörden nachzukommen, im übrigen bin ich nur Gott und meinem Gewissen dafür verantwortlich, daß ich meine Schüler zu echten Israeliten erziehe.“ — Damit gab sich indeß nicht der neugierige Kollege, — ob der Noth gehorchend oder dem eigenen Triebe, ist nicht klar geworden — zufrieden, sondern examinirte weiter: „Nun Sie müssen doch aber auch in der Elementarschule Religion und biblische Geschichte unterrichten, dabei müssen Sie doch einen bestimmten Standpunkt einnehmen.“ — „Nun denn“, erwiderte der Probandus, „ich kenne in der Schule keinen anderen Standpunkt, als den Standpunkt der reinen, unverfälschten Gotteswahrheit und von diesem Standpunkte aus will ich meine Schüler in Religion und biblischer Geschichte unterrichten, ohne Rücksicht auf den religiösen Standpunkt der Gemeinde, sagen Sie das denen, die Sie zu mir geschickt haben.“ — Ich weiß wohl, daß manche Kollegen gerade den religiösen Standpunkt der Gemeinde für das wichtigste, wenn nicht sogar für das einzige Princip halten, nach welchem die Auswahl der biblischen Geschichte zu treffen ist, doch ich erkläre unumwunden: Wer das heilige Gotteswort wie eine Waare betrachtet, von der er in einer Gemeinde etwas abhandeln, in einer anderen etwas zulegen kann, wer heute Religionslehrer in einer freisinnigen Gemeinde, morgen in einer orthodoxen ist und mit dem Stellenwechsel auch seine religiöse Ueberzeugung wechselt, weil er ein besseres Einkommen hat, der ist ein elender Charakter und unfähig, das heilige Gotteswort zu lehren und die Jugend auf die Pfade der Tugend zu leiten, von einem solchen Lehrer müßte jede Gemeinde, welcher religiösen Richtung sie auch angehören möge, sich mit Verachtung wegwenden. — Es sei mir gestattet, auch hier an eine, vielleicht nicht allgemein bekannte Geschichte zu erinnern: In einer größeren Gemeinde war ein junger Rabbiner angestellt, der auf einem sehr freisinnigen Standpunkte stand und damit wohl den Gesinnungen der Mehrzahl seiner Gemeindemitglieder entsprach. Allein was geschah? In einem Purim-Vortrage erklärte der betreffende Rabbiner von der Kanzel herab: „Ich habe versucht, in heftigen, inneren Kämpfen redlich versucht, meine religiöse Ueberzeugung mit den Pflichten meines heiligen Amtes in Einklang zu bringen, allein es ist mir nicht gelungen, und so erkläre ich denn: Ich kann bei meinen religiösen Ueberzeugungen nicht länger Ihr Seelsorger und überhaupt nicht mehr Lehrer des Gotteswortes sein!“ — Sprach's und verschwand am anderen Tage spurlos aus seiner Gemeinde. Der betreffende Herr sattelte um und soll einer der gesuchtesten Rechtsanwälte geworden sein!

Also nur die geistige Entwicklungsstufe und die Anzahl der Jahreskurse bedingt die Auswahl der biblischen Geschichten nach Inhalt und Umfang. Trotz der vielfachen Veröffentlichungen von Pensenvertheilungen in der Religionsschule, erlaube ich mir dennoch eine tabelarische Uebersicht des biblischen Geschichtsstoffes, ausgewählt nach obigen Gesichtspunkten, hier mitzutheilen, wobei in mehrklassigen Schulen die entsprechenden Klassen mit den bezüglichen Stufen der einklassigen Religionsschulen korrespondiren.

Lehrplan für den biblischen Geschichtsunterricht in der jüdischen Religionsschule.

a) Unterstufe (Kursus einjährig).

1) Die Schöpfung, 2) Das Paradies,*) 3) Die Sündflut, 4) Der Thurmbau zu Babel, 5) Abraham's Friedfertigkeit, 6) Abraham's Uneigennützigkeit, 7) Isaak, 8) Jakob und Esau, 9) Jakob bei Laban, 10) Joseph und seine Brüder, 11) Die Israeliten in Aegypten, 12) Mose's Geburt und Berufung, 13) Der Auszug aus Aegypten, 14) Die Gesetzgebung am Sinai, 15) Die Wüstenwanderung, 16) Die Festtage, 17) Die Stiftshütte, 18) Das goldene Kalb, 19) Kriege mit fremden Völkern, 20) Moses Tod.

b) Mittelstufe (Kursus zweijährig).

1) Die Schöpfung, 2) Der Sündenfall, 3) Kain und Abel, 4) Noah, 5) Die Sündfluth, 6) Abraham's Berufung, 7) Abraham's Friedfertigkeit, 8) Abraham's Uneigennützigkeit, 9) Sodom und Gemorrha, 10) Isaak's Opferung, 11) Eliefer, der treue Diener, 12) Isaak's Heirath, 13) Jakob und Esau, 14) Jakob auf der Flucht, 15) Jakob bei Laban, 16) Jakob und Esau versöhnen sich, 17) Joseph und seine Brüder, 18) Joseph in Aegypten, 19) Joseph wird zu hohen Würden erhoben, 20) Reisen der Brüder Joseph's nach Aegypten, 21) Jakob reist mit den Seinen nach Aegypten,**) 22) Jakob's Segen und Tod, 23) Leiden der Kinder Israels in Aegypten, 24) Moses Geburt, 25) Moses unter seinen Brüdern, 26) Moses Berufung, 27) Moses und Ahron vor Pharao, 28) Die zehn Plagen, 29) Der Auszug aus Aegypten, 30) Die Gesetzgebung am Sinai, 31) Moses als Gesetzgeber, 32) Bilder aus der Wüstenwanderung, (Stiftszelt, Manna, Murren der Kinder Israels, die Wachteln, Gräber der Lüsternheit), 33) Das goldene Kalb, 34) Die Kundschafter,§) 35) Moses letzte Worte an das Volk und Josua, 36) Moses Tod, 37) Josua erobert das heilige Land, 38) Bilder aus der Richterzeit, (Barak und Deborah, Jepthah, Simson, Gideon, Abimelech), 39) Saul's Königthum, 40) David, 41) Salomo, 42) Theilung des Reiches.

c) Oberstufe (Cursus zweijährig).

1. Jahr, Wiederholung und Erweiterung des Pensums der Unter- und Mittelstufe. 2. Jahr. 1) Die Geschichte des ungetheilten Reiches Israel, 2) Die Geschichte des Reiches Juda, 3) Die Geschichte des Reiches Israel, 4) Die Zerstörung des Tempels, 5) Das Buch Daniel,†) 6) Das Buch Esther, 7) Esra und Nehemia.

Daß auch die nachbiblische Geschichte in ihren Hauptzügen Pensum der Oberstufe sein muß, ist selbstverständlich; doch gehört die Stoffvertheilung und unterrichtliche Behandlung derselben nicht in den Rahmen dieser Arbeit, sondern soll einer besonderen Besprechung vorbehalten bleiben.

Die obige Stoffvertheilung hat folgende methodische Grundsätze berücksichtigt:

1) In der Unterstufe — Unterklasse — sind alle diejenigen biblischen Geschichten ausgeschieden, deren sittliche Tendenz dem jugendlichen Alter der Schüler nicht entspricht, also: Der Brudermord, Ham's Verspottung seines

*) Aber was soll denn vom „Paradiese" erzählt werden, wenn der Sündenfall ausgeschlossen bleibt? (Red.)

**) Das muß doch wohl auch schon in der Unterstufe erzählt werden. (Red.)

§) „Die Rotte Korah's", „Balak und Bileam" „Mose's Sünde" dürfen doch nicht fehlen. (Red.)

†) Wo bleibt die Erzählung des Buches Jona und Hiob. (Red.)

Vaters, die Sittenlosigkeit der Sodomiter, Isaak's Heirath,*) Joseph als Sklave, die Reisen der Brüder Josephs nach Aegypten u. a. m.

2) Es sind auch alle diejenigen biblischen Geschichten ausgeschieden, deren Verständniß schon eine höhere geistige Entwicklungsstufe fordert, also: Jakobs Segen an seine Söhne, Moses unter seinen Brüdern, Moses und Ahron vor Pharao, Moses als Gesetzgeber, Balak und Bileam, Moses Segen.

3) Es sind auf der Unterstufe nur die Geschichten der fünf Bücher Mose's zu lehren, weil sie die wichtigsten und grundlegenden für die heilige Geschichte sind und die beschränkte Unterrichtszeit eine weitere Ausdehnung des Stoffes nicht gestattet.

4) Dieselben methodischen Grundsätze für die Auswahl und Stoffvertheilung gelten auch für die Mittel- und Oberstufe, so daß in einem fünfjährigen Zeitraume den Schülern die vollständige Kenntniß der heiligen Schrift vermittelt werden kann. (Schluß folgt.)

Zur Abwehr.

„Daß die heutigen Rabbiner sich mit einer Predigt am Gottesdienste betheiligen, ist eine neuere (!) Einrichtung, von der unsere Alten nichts wußten und nichts wissen wollten und deßhalb (!) ist es der Predigt bis jetzt (!) noch nicht gelungen, ein integrirender Theil des Gottesdienstes zu werden." So findet man's buchstäblich zu lesen in einer jüd. Ztg., einem Organ für jüd. Cultusbeamten. Wir wollen keine Reflexionen anstellen über die zusammengewachsenen siamesischen Zwillingsschwestern Ignoranz und Arroganz, sondern uns mit der Sache selbst beschäftigen. — Es ist ein halbes Jahrhundert verflossen, seitdem Zunz sein epochemachendes Werk; „Die gottesdienstlichen Vorträge der Juden, historisch entwickelt" herausgegeben hat. Dieses mit einem Riesenfleiß zusammengetragene Material — man bedenke die spärlichen Quellen der damaligen Zeit — bildet einen Grundstock zu den jüdisch-wissenschaftlichen Forschungen, deren Ergebnisse jetzt große Bibliotheken anfüllen. In dem genannten Werke weist Zunz nach, daß gottesdienstliche Vorträge sehr alten Datums sind. Gleich im Eingange seines Werkes erklärt er den für בית תפלה volksthümlicher gewordenen Begriff בית הכנסת. (Seite 2 ibid.) „Außer dem Gebet, welches nur Ausdruck der andächtigen Empfindung ist, mußte also wohl irgend eine erhebende Selbstthätigkeit, durch welche die Versammelten sich ihrer bewußt wurden, die Bestimmung der Synagoge sein u. s. w., so daß Gebet und Belehrung vereinigt als Zweck und Inhalt des Gottesdienstes der Synagogen erscheinen dürfte." So finden wir schon frühzeitig in den Synagogen das Bestreben unserer Alten vorherrschend, durch das Mittel der jeweiligen Umgangs-Schriftsprache die Hörer in das Verständniß religiöser Ideen einzuführen. „Schon seit dem 15. Jahrh. war das Vortragswesen zu einer förmlichen, alle theologischen Gebiete und die darauf bezüglichen Schriften der jüd. Vorwelt umfassenden Homiletik ausgebildet, in welcher Midrasch und Hagada nur die Texte, die Anlehnungspunkte der neu entwickelten Ideen waren." (Zunz a. a O.) Wir wissen jedoch schon aus der Zeit Karls des Großen und Ludwigs des Frommen, daß selbst Christen die Synagoge besuchten und ausdrücklich erklärten, mehr Geschmack an den jüdischen Predigten als an denen der christlichen Geistlichen zu finden. (Siehe Güdemann's Erziehungswesen S. 108 und ff.) Es bedarf wohl keines Beweises mehr, daß die Juden keine andere Sprache führten als die ihrer christlichen Landsleute. Man betrachte jedoch die Cultur zur Zeit Karls des Großen im Lichte jener Zeit. Güdemann (a. a. O. S. 112) hebt als charakteristisch für den damaligen Zeitabschnitt hervor, daß Carl der Große erst im hohen Alter schreiben

*) Die Geschichte von Rebecka und Eliefer könnte wohl in der Unterstufe erzählt werden. (Red.)

lernte; jedoch wollte ihm die Kunst, wie wir einschränkend hinzufügen, nicht recht gelingen. Selbst in späteren Jahrhunderten finden wir namhafte Minnesänger als Analphabeten. Erst als der beschränkte und finstere Geist des Mittelalters den wuthschnaubendsten Fanatismus erzeugte und die Juden von jeglicher Gemeinschaft ausschloß, fühlten letztere, — was uns nicht Wunder nehmen kann — sich nur in dem Schoße ihrer Familien heimisch und wurde ihnen der deutsche Laut fast zum Schreckgespenst. Ihrer isolirten Stellung ist es zuzuschreiben, daß sich ein Mischmaschdialekt, ein sogenanntes „Jüdisch-deutsch" entwickeln konnte, das ja nun glücklicherweise auf dem Aussterbeetat steht.

(Das Vortragswesen gerieth nach und nach in Verfall, um so mehr als die meisten deutschen Gemeinden ihre Rabbinerstellen mit polnischen Talmudisten besetzten, die, wie Zunz sagt, eigentlich gar keiner Sprache mächtig waren. (Siehe Jost's Geschichte des Judenthums III. S. 241.) Darschanim und Magidim, die Deutschland überflutheten, haben bis in unser Jahrhundert hinein nicht wenig zu der Sprachverwirrung der deutschen Juden beigetragen und das deutsche Element geradezu zu verbannen gesucht (Mendelssohns Bibelübersetzung!!) Die Schatten finsterer Nacht mußten vor der Morgenröthe der neuen Zeit weichen. Durch die Culturbestrebungen der letzten Hälfte des vorigen und der ersten Dezennien unseres Jahrhunderts kam die deutsche Sprache wieder in das Bewußtsein der deutschen Juden und damit eroberte sich die deutsche Predigt ihre alte Stätte in den jüdischen Gotteshäusern wieder. Leopold Stein sagt in der trefflichen instructiven Vorrede zu seinem „Koheleth" (1846): „Als vor nun 14 Jahren Zunz sein nicht genug zu rühmendes Werk: „Die gottesdienstlichen Vorträge der Juden" herausgab, konnte er in Betreff der Gegenwart nur von dürftigen Anfängen berichten, während jetzt, nach so kurzem Zwischenraume, die Saat des göttlichen Wortes von Rabbinern, Predigern und Religionslehrern fast in allen größeren und kleineren Gemeinden Deutschlands vielfältig ausgestreut und dadurch eine Institution **wieder** ins Leben gerufen wird, welche in der alten Zeit Jahrtausende hindurch reichen Segen für Israel gestiftet hat." Nun sind darüber ca. 40 Jahre verflossen! „Unsere Alten," die sich in ihrer naiven Gläubigkeit gegen die deutsche Predigt als eine Neuerung aufgelehnt, haben längst das Zeitliche gesegnet; die deutsche Predigt sucht heute selbst in den allerkleinsten Gemeinden ihre hohe Aufgabe zu lösen. Ein geordneter, Geist und Gemüth erhebender Gottesdienst ohne Predigt ist kaum mehr denkbar. Das sollte man wohl einem „jüdischen Cantor" doch nicht erst sagen müssen.

Zum Schluß möchten wir dem Blatte, dem wir obigen famosen Satz entlehnt haben, den guten Rath geben, sich fernerhin nur den wahren Interessen der Cantoren zu widmen und von jeglicher Arroganz Abstand zu nehmen; die kindischen Spielereien, z. B. den Cantordienst vom Amte des Hohenpriesters abstammen zu lassen — man merkt, daß die Descendenztheorie in alle Gebiete eingreift — und sonstige Reimereien halten wir eines mit ganzem Ernste sich seinem Berufe hingebenden Mannes für unwürdig. Der Cantor, der an der Leitung des öffentlichen Gottesdienstes einen so hervorragenden Antheil hat und an vielen Orten zugleich die Stellung eines Religionslehrers einnimmt, darf nie und nimmer über seine eigentlichen Funktionen die Förderung intellektueller Bildung vergessen; ihm muß Predigt oder sonst ein religiöser Vortrag in der Landessprache als ein integrirender Theil des jüd. Gottesdienstes gelten; er muß von dem Gedanken durchdrungen sein, daß Predigt und synagogaler Gesang vereint, einen wahrhaft erhebenden und erbauenden Gottesdienst bilden. Darum fort mit jeder Eifersüchtelei zwischen Cantor und Prediger! M. Spanier.

Schulnachrichten.

Magdeburg. In der „Evangelischen Pädagogik" von Christian Palmer, neu bearbeitet von Dr. E. Gundert, Stuttgart 1882, finden wir Seite 11 folgende Anmerkung: „Das spätere Judenthum legte großen Werth auf Schulbildung. „Durch den Dampf (!!) aus dem Munde des Kindes in der Schule wird die Welt erhalten" — lautete ein Rabbinenspruch. Gerade in den Zeiten der Bedrückung erschien die religiöse Unterweisung als unentbehrliches Mittel zur Reinerhaltung des Glaubens. — In Deutschland übersteigt heute der Procentsatz der jüdischen Kinder, welche einen höhern Schulunterricht genießen, den der christlichen nach Ausweis der Statistik um ein Namhaftes, jedoch ohne das dasselbe Verhältniß bei den Prüfungen pro facul. tate docendi wiederkehrte. Firnhaber in seiner Schrift: „Die Nassauische Simultanschule" Bd. I 1881 sagt S. 353: „Statistisch ist erwiesen, das keine Religionsgesellschaft einen so gewählten Gebrauch von den öffentlichen Schulen macht, als die jüdische.

Schlesien. Bekanntlich ist der Procentsatz der jüdischen Schüler auf den höheren deutschen Lehranstalten, besonders den Gymnasien, ein ganz unverhältnißmäßig hoher. Aber so wie in Schlesien scheint es denn doch nirgends zu stehen. An dem königl. katholischen Gymnasium zu Beuthen haben sich unter dem Vorsitz des Schulraths Dr. Reichsacker gegen Ende des letzten Sommersemesters 6 Abiturienten, 4 Juden und 2 Protestanten, der Abiturientenprüfung unterzogen, die sie auch bestanden. Auf diesem Gymnasium sind 181 jüdische, 92 protestantische und nur 149 katholische Schüler bei einer zu etwa 3/4 katholischen Bevökerung gewesen. Noch größer ist das Verhältniß der Juden an dem reformirten Friedrichs- und dem evangelischen Elisabeth-Gymnasium zu Breslau, wo sich im Ganzen nur 493 christliche (444 evangelische und 49 katholische), dagegen 521 jüdische Schüler (342 am letzteren, 179 am ersteren) befanden. Unter solchen Verhältnissen nehmen sich die Namen „katholisches", „evangelisches" und „reformirtes" Gymnasium recht seltsam aus.

Breslau. Zu der am Freitag, den 6. October, Nachmittags 3¼ Uhr, im Prüfungssaale der katholischen höheren Bürgerschule stattfindenden Schul- und Entlassungs-Feier hatte der Dirigent der hebräischen Unterrichts-Anstalt Herr Dr. Neustadt die Eltern der Schüler und die Mitglieder des Schulvereins eingeladen. Den Mittelpunkt der Feier bildete die Entlassung dreier Abiturienten, welche die Anstalt seit zehn Jahren und länger besucht hatten. Nachdem der Schüler-Chor Ps. 113 gesungen hatte, erfolgten von Schülern verschiedener Klassen Deklamationen von Pièçen, welche dem Synagogenritual des Tages entnommen waren. Darauf hielten zwei der Abiturienten Vorträge aus Maimonides und dem Talmud Succa, während der dritte sich an den Dirigenten und die Lehrer der Anstalt mit Abschiedsworten wendete, in welchen er namens seiner Mitschüler dem tiefempfundenen Danke Ausdruck verlieh. Die Erwiderungsrede des Dirigenten enthielt herzliche Mahnungen auf den Lebensweg beim Scheiden aus der Anstalt. Gesang des Liedes: „Herr der Welt" beschloß die würdige Feier. Der Saal war von einem zahlreichen Publikum gefüllt, welches den einzelnen Theilen des Programms mit größter Aufmerksamkeit folgte.

Nienburg a. d. W., October. (Or.-Corr.) Am ersten Selichostage, 10. Septbr., wurde der frühere Lehrer Michael Heiliger zu Grabe getragen. Ein großes Gefolge von Christen, darunter Leute von Distinction, schloß sich der jüd. Gemeinde an, um dem Verstorbenen das Ehrengeleite zu geben. Der Heimgegangene stammte vom Moritzberge bei Hildesheim. Seine Jünglingszeit hat er als Privatlehrer in hiesiger Stadt verlebt. Zuletzt war er Lehrer in Münden, Nachfolger des bekannten Mauer. Noch in vollster Rüstigkeit war es ihm durch Glücksumstände möglich, vor etwa 7 Jahren dem Berufe valet zu sagen. Diese letzten Lebensjahre hat er in hiesiger Stadt verlebt, die ihm durch verwandschaftliche Be-

ziehungen zur zweiten Heimath geworden war. Vor zwei Jahren traf ihn ein Schlaganfall, von dem er sich nicht ganz wieder erholt hat. Noch in diesem Sommer suchte er Stärkung in der Heilquelle zu Ems. Anscheinend wohl kam er zurück, um sich kurz darnach auf das Krankenbett zu legen, von dem er nicht wieder erstehen sollte. Eine Lungenentzündung raffte ihn nach dreiwöchiger Krankheit dahin. Er stand im 72. Lebensjahre und hinterläßt seine Wittwe und seine Kinder in wohlsituirten Verhältnissen. Der Verstorbene hatte sich für den Lehrerstand und alles, was ihn beirifft, das regste Interesse bewahrt, gern versah er an den hohen Festtagen einen Theil der Vorbeterfunktionen, er hat auch mehrere Jahre das Amt des Rechnungsführers in unserer Gemeinde verwaltet. Er war wegen seines leutseligen, biedern und bescheidenen Wesens sehr beliebt und geachtet, darüber herrscht in unserer Gemeinde wie im christl. Publicum und besonders unter seinen Nachbaren nur eine Stimme. Dieser gab auch der Lehrer der jüd. Gemeinde am Grabe Ausdruck unter Zugrundelegung von Jes. 57 הצדיק אבד „Ein Braver ist heimgegangen.“ Möge die Erde ihm leicht sein! תנצבה.

Aus Würtemberg. Die heurige Plenarversammlung des israel. Lehrer- und Unterstützungsvereins in Württemberg ist ausgefallen, weil in der Erntevakanz die ersten Mitglieder des Ausschusses gesundheitshalber auf Kurplätzen waren; am 10. October aber wurde eine Ausschußsitzung abgehalten; der Ausschuß von sieben Delegirten, war bis auf Herrn Lehrer Preßburger von Lepingen, der wegen Krankheit abgehalten war, vollzählig. Der Vereinsvorstand Herr Liebmann theilte die verschiedenen Einläufe mit. Hocherfreulich war es, daß Ihre beiden Königl. Majestäten in hoher Munificenz dem Unterstützungsverein Gaben zuwendeten; Seine Majestät König Karl 50 Mk., Ihre Majestät Königin Olga 45 Mk. und ließen demselben ihre Gewogenheit aussprechen. Vom Vorstande des allgemeinen paritätischen Volkslehrer- und Unterstützungsverein in Württemberg wurde ein Dankschreiben für die ihm überwiesenen 50 Mk. zu Unterstützungszwecken verlesen. Der Vereinskassier L. Stern trug den Rechenschaftsbericht vom Jahre 1881 vor; Unterstützungen wurden verabreicht 920 M. das Vereinsvermögen beträgt 23087 M. 45 Pf. und hat um 2025 M. 46 Pf. zugenommen. Dem Cassier wurde Decharge ertheilt und für seine ausgezeichneten, opferwilligen Leistungen der wohlverdiente Dank ausgesprochen Die Tagesordnung führt zu Berathung und Festellung der nächstjährigen Tagfahrt der Plenarversammlung. Da der Mißstand sich herausgestellt, daß die Plenarversammlungen in der Erntevakanz lückenhafte Frequenz durch die Abwesenheit solcher Mitglieder bietet, die sich gesundheitshalber an Kurorten befinden, wird beschlossen: die Plenarversammlung je in den Herbstferien zu veranstalten und die Einberufung dem engeren Ausschusse zu überlassen. Für die Volksschulen Württembergs besteht seit 21. Mai 1870 ein gesetzlicher Normal-Lehrplan, — Blg. III. — in welchem der israel. Religions-Unterricht normirt ist und die Königl. israel. Oberkirchenbehörde hat unter dem 8. Juni 1870 eine besondere Instruktion für die jüdischen Unterrichtsfächer erlassen. Durch die in 12 Jahren gemachten Erfahrungen ist dieser Lehrplan der Revision bedürftig und da dieser nur auf die Volksschulen berechnet ist, so wäre ein weiterer für die specifischen Religionsschulen und für die Schüler der Real-, höheren Töchterschulen und Gymnasien zu entwerfen. Herr Waisenvater und Seminarlehrer Stern aus Eßlingen wird über diesen Gegenstand in der nächsten Plenarversammlung Thesen aufstellen und einen Vortrag halten; die gefaßten Beschlüsse werden höhern Orts vorgelegt werden. — Die Frequenz der israel. Waisenanstalt Wilhelmspflege in Eßlingen ist auf 48 Zöglinge gestiegen, dabei erhalten noch die Schulamtszöglinge Kost und Wohnung in der Anstalt, die nöthige bauliche Erweiterung der Anstalt ist vollendet und der neue Betsaal, in dem alltäglich Gottesdienst abgehalten wird, ist dem frommen Zwecke schon überwiesen und eröffnet worden.

Feuilleton.

Aus dem Spruchschatz des Talmud.

Poetisch übertragen von Max Weinberg.

(Fortsetzung.)

57. Der Landmann in der Arbeit Drang,
Hat Acht nicht auf der Lerche Sang.

58. Wer hungrig ist und Brod hat,
Gleicht dem nicht, der dran noth hat.

59. Wer ist der reichste Mann hienieden?
„Wer mit dem, was er hat, zufrieden.“ —
Wer ist der Starke, der nicht unterliegt?
„Wer eig'ne Leidenschaft besiegt.“ —
Und weißt Du wer ein weiser Mann?
„Der weiß, daß er von Jedem lernen kann.“
Doch ei'gner Ehren hält man den nur werth?
„Wer auch den Nächsten schätzt und ehrt.“

60. Wo Fische selten,
Auch Fischchen gelten.

61. Königs Knecht,
Königs Recht.

62. Das nenn' ich klüglich weiterstreben:
Vier Sou die Haut und vier dem Gerber geben!

63. Wen ein Filou den Mund geküßt,
Zähl', ob er keinen Zahn vermißt.

64. Unweise handelt. wer da nicht erwägt,
Daß den Priester aufschreckt, wer den Götzen schlägt.

65. Was mehr als zwei betreiben,
Wird's wohl Geheimniß bleiben? —

66. Was eines Lammes Magen füllt
Noch nicht des Löwen Hunger stillt.

67. Wenn Hunger herrscht in Deinem Lande,
So knüpfe keine Ehebande.

68. Nicht nur vor Gott erscheine rein,
Auch vor den Menschen sollst Du's sein.

69. Auch selbst des Wissens bar,
Respect dem Mann von Jahren,
Denn wenn er auch nichts weiß,
So hat viel er doch erfahren.

70. Wer Unrecht thun gescheut hat,
Niemals es wohl bereut hat.

71. Was Du im höchsten Schmerz gesprochen,
Läßt Gottes Milde ungerochen.

72. Ob noch so schwer des Lebens Bürde,
Vergiß nie Deine Menschenwürde.

73. Auch mit des Bösen Sippschaft,
Vermeide alle Liebschaft.

74. Wenn Riese sich mit Riesin paart,
Was anders giebts als Heldenart?

75. Träger Bote, halber Prophet,
Weiß schon Antwort, eh' er geht.

76. Wenn Meister spricht und Jünger spricht,
Wem glaubt man und wem glaubt man nicht?

77. Der Trinker sieht auf den Becher,
Der Schenke auf den Zecher.

78. Auch unter Dornen selbst und in der Dornen Land,
Die Myrthe Myrthe bleibt und wird dafür erkannt.

79. Von Bösen mache früh Dich los,
Hund schlechter Race zieh' nicht groß.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redacteur Dr. Rahmer in Magdeburg. Druck von H. Horbach in Barby. Verlag von Robert Friese in Leipzig.